

Erzgebirgischer Volksfreund

Wir sparen
Kohle, Gas and Strom
für die Rüstung!

Nr. 166

Der „Erzgebirgische Volksfreund“ erscheint wöchentlich. Bezugspreis: Frei Haus durch Träger 1,20 RM, durch die Post 2,10 RM (ausschließlich Zustellgebühr). Postfach-Konto: Leipzig Nr. 12228. Stadtbank-Konto: Aue i. Sa. Nr. 22.

und Schwarzenberger Tageblatt

Verlag: E. M. Görtner, Aue, Sa.
Geschäftsstellen: Aue, Ruf Sammel-Nr. 2541, Schneberg 210
Schwarzenberg 8124 und Böhla (Amt Aue) 2940.
Montag, den 19. Juli 1943

Alle Abgabe unverlangt eingereichte Schriftstücke ufm. übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Bei Verfügung von hoher Hand keine Haftung aus laufenden Verträgen, bei Unterbrechungen des Geschäftsbetriebes keine Erschließung.

Jahrg. 96

Die Kämpfe im Osten und auf Sizilien nehmen an Härte zu.

Am Sonnabend wurden 415 Sowjetpanzer und 127 Flugzeuge abgeschossen. Agrigent geräumt. — Terrorangriff auf Amsterdam.

Der OKW.-Bericht vom Sonntag:

Die Schlacht an der Ostfront hat sich gestern auch auf die Südfront ausgedehnt und insgesamt an Heftigkeit zugenommen. Am Kubanbrückenkopf setzte der Feind seine Angriffe gegen einen Höhenblock westlich Krimstaja vergeblich fort.

Nach heftigem Artilleriefeuer traten die Sowjets an der Russ.- und Donetzfront zum Angriff an. Ihre Versuche, mit starken Infanterie- und Panzerkräften die Front zu durchbrechen, scheiterten an dem hartnäckigen Widerstand unserer Truppen. Gegenangriffe zur Bereinigung kleiner örtlicher Einbruchsstellen sind im Gange. Im Raum von Drel halten die schweren Abwehrkräfte in unermüdlicher Stärke an. Am gestrigen Tage wurden insgesamt 415 Sowjetpanzer abgeschossen.

Die Luftwaffe griff mit Kampf- und Nachtkampffliegerschwadern in die schweren Abwehrkämpfe des Meeres ein und fügte der Sowjetluftwaffe durch den Abschuss von 127 Flugzeugen hohe Verluste zu. In der Nacht wurde der feindliche Eisenbahnaachschub bekämpft.

Auch im sizilianischen Raum haben die Kämpfe an Härte zugenommen. Unter dem Druck starker Panzerkräfte wurde die Stadt Agrigent geräumt. Wirksame Angriffe der Luftwaffe richteten sich gegen feindliche Truppen und Schiffsziele an der Ostküste Siziliens.

Nach einem von deutschen Jagdgeschwadern vereitelten Versuch nordamerikanischer Bomberverbände, in die Deutsche Bucht einzufliegen, griff der Feind holländisches Gebiet an. Durch Bombenabwürfe auf Wohnviertel der Stadt Amsterdam hatte die Bevölkerung erhebliche Verluste. Zehn viermotorige Bomber wurden abgeschossen. Fünf eigene Flugzeuge werden vermisst.

Leichte deutsche Seestreitkräfte wurden in den Morgenstunden des 18. Juli vor der holländischen Küste durch Schnellboote mehrmals angegriffen. Hierbei gelang es dem deutschen Verband, ein feindliches Schnellboot in Brand zu schließen. Auf deutscher Seite traten keine Ausfälle ein.

Einzelne feindliche Flugzeuge flogen am gestrigen Tage und in der Nacht in das Reichsgebiet ein. Zwei dieser Flugzeuge wurden vernichtet.

Neue Schiffsverluste des Feindes.

Im italienischen Wehrmachtbericht vom Sonntag heißt es: Die Heftigkeit des Kampfes um Agrigent nahm weiter zu. Unter dem Vorstoß überlegener Panzerkräfte wurden die Truppen, die die Stadt in diesen Tagen tapfer verteidigt hatten, gezwungen, ihre Stellungen weiter zurückzuverlegen. Westlich von Sizilien erzielten Luftwaffenverbände der Achse auch gestern Erfolge und trafen Handels- und Kriegsschiffe verschiedener Tonnage mit Torpedos und Bomben. Sechs Flugzeuge wurden von deutschen Jägern zerstört. Feindliche Schiffseinheiten beschossen wiederholt die Stadt Catania. Das Feuer der Bodenartillerie traf einen Kreuzer und setzte einen Zerstörer in Brand. Neapel wurde wiederum mehrfach von großen Verbänden viermotoriger Bomber angegriffen. In den Stadtvierteln des Zentrums und der Vororte wurden beträchtliche Schäden verursacht. Die Flakabwehr der Stadt schoss 10 Bomber ab. Weitere acht Bomber stützten im Luftkampf von unseren Jägern getroffen ab. Kleinere Angriffe mit Sprengbomben und MG.-Feuer wurden in der vergangenen Nacht auf die Umgebung von Neapel, auf Vittoria und Ciampino unternommen. Fünf unsere Flugzeuge kehrten während der letzten zwei Tage nicht zu ihren

Stützpunkten zurück. Italienische Schnellboote, die in bewaffneter Aufklärung in den Gewässern östlich Sizilien fuhrten, versenkten einen Dampfer von 9000 BRZ. Eines unserer Torpedoboote versenkte im Mittelmeer ein U-Boot.

Ein Sohn Ribbentrops erhielt das Ritterkreuz.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz an H.-Ostf. Rudolf v. Ribbentrop, Kompanief. in der H.-Panzer-Gren.-Div. Leibstandarte H. Adolf Hitler. Er wurde 1921 in Wiesbaden als Sohn des jetzigen Reichsaußenministers geboren und hat sich bei den Kämpfen seiner Division im Raum nördlich von Bjalgorod in den letzten zwei Wochen an der Spitze seiner Panzerkompanie bei der Abwehr feindlicher Panzerangriffe wie auch bei eigenen Angriffsunternehmungen durch umsichtige Führung und rücksichtslosen Einsatz aufs höchste bewährt. Ein bedrohlicher sowjetischer Platanenangriff mit mehr als 40 T 34 bei Teterewino und einige Tage später ein Frontalangriff mit 150 Sowjetpanzern vom gleichen Typ bei Prochorowka wurde allein dadurch aufgehalten, daß sich Ribbentrop aus eigenem Entschluß mit seiner Panzerkompanie den überlegenen Feindkräften entgegenwarf und in mehrstündigem Kampf dem Gegner so hohe Verluste zufügte, daß dieser seinen Angriff abbrechen mußte. Bei diesem letzten Feindangriff schloß Ribbentrop mit seinem Panzer selbst 14 Feindpanzer ab. — Ferner erhielt das Ritterkreuz H.-Stdt. Bernhard Dieckhoff, Bial.-Komm. in der H.-Freiw.-Div. „Prinz Eugen“ und Sptm. Fuhrmann, Bial.-Komm. in einem Gren.-Rgt.

Die U-Bootgefahr.

„Wir können den Krieg verlieren, wenn der Gegner in seiner U-Bootkampagne gegen unsere Schifffahrt wieder die Oberhand gewinnt“, erklärt die britische Admiralität in einem Aufruf an die Schiffswerkbesitzer und -arbeiter. Die Admiralität müsse die Streiks, die in den letzten Monaten in der Schiffsbauindustrie zu verzeichnen waren, als alarmierend betrachten, heißt es weiter.

Franco warnt vor dem Bolschewismus.

Am 7. Jahrestag der Nationalen Revolution trat der Nationalrat der Falange zu einer Sitzung zusammen, in der Staatschef Franco sprach. Er wies erneut die furchtbaren Folgen auf, die ein bolschewistischer Sieg in der Welt auslösen würde, und rechnete scharf mit den Versuchen des Freimaurertums und ausländischer Agenten ab, die Disziplin und politische Einheit des nationalen Spaniens zu untergraben.

Führende Ärzte in Winniza.

Elf führende Vertreter der gerichtlichen Medizin aus europäischen Ländern weilten in Winniza und stellten u. a. fest, daß ein Teil der Ermordeten lebend in die Waffengräbern eingescharrt worden ist.

Kurze Meldungen.

Der Führer hat dem spanischen Staatschef, Generalissimo Franco, zum Spanischen Nationaltag ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm übermittelt.

Die Reichsfrauenführerin Scholz-Klein sprach in einer Massenkundgebung in Oslo über den Einsatz der Frau im Kriege.

Wie der Stab der bulgarischen Armee mitteilt, haben feindliche Flugzeuge jetzt auch in Bulgarien Kinderspielzeug, Füllhalter, Notizbücher, Bonbonschachteln und andere Gegen-

Zwischen Drel und Syrakus.

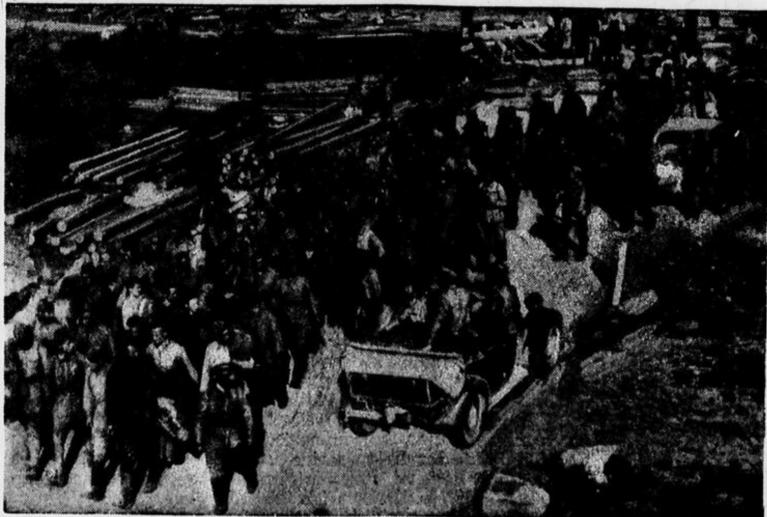
Aus Berlin wird dem „E. B.“ geschrieben:

Der Kampf im Raume Drel—Kursk hat sich zur gewaltigen Materialschlacht ausgewachsen. Schon im Winter hatten die Bolschewisten die deutschen Stellungen um Drel mit aller Kraft berannt und ungeheure Opfer an Menschen und Material gebracht, um diese für sie unbehagliche Ausbuchtung der deutschen Front einzunehmen. Sie mußten den Verlust nach einem Verlust von mehr als 150 000 Mann und 1000 Panzern aufgeben, bauten aber ihre Verteidigungslinien aus und zogen starke Kräfte für einen neuen Stoß zusammen. Die Vorbereitungen waren noch nicht ganz fertig, als der deutsche britische Angriff im Süden des Bogens um Kursk, der erfolgreich vorgetragen wurde, ihren Aufmarsch in Unordnung zu bringen drohte und sie vorzeitig zwang, eine neue Offensive anlaufen zu lassen, und ihnen die Handlungsfreiheit raubte. Sie mußten angreifen, wenn sie nicht ihren Plan gefährden lassen wollten, und große Teile ihrer Reserven einsetzen, um zu verhindern, daß sie überannt wurden. Aus der geplanten Offensive ist eine Abnutzungs-schlacht geworden, die die Angriffsmasse der Bolschewisten zerschlug und zur Vernichtung großer Massen ihrer Angriffswaffen führte. Durch den Ausfall von 4000 Panzern ist das Kräfteverhältnis maßgebend verschoben worden, da die deutschen Verluste sich in engen Grenzen halten. Schon jetzt ist also als operatives Ergebnis festzustellen, daß die Sowjets in ihrer Kampfkraft empfindlich geschwächt sind. Sie haben eine Ablenkung versucht, indem sie das Schlachtfeld nach Norden erweiterten. Aber auch das hat ihnen nichts genützt, sondern ihre Verluste nur erhöht. Aus ihrer Zwangslage heraus werden sie zu immer neuen Entlastungsangriffen getrieben, in denen sie sich ausbluten, ohne das Ziel eines Durchbruchs zu erreichen.

Zwischen den Kämpfen an der Mitte der Ostfront und dem Angriff Eisenhowers auf Sizilien besteht über 3000 Km. hinweg ein innerer Zusammenhang. Die Gegner hatten offenbar die Absicht, gleichzeitig im Osten und im Süden die Zange anzusetzen. Sie rechneten damit, daß Deutschland nicht in der Lage sei, an beiden Brennpunkten stark genug zu sein. Auch das Unternehmen gegen Sizilien ist früher eingeleitet worden, als ursprünglich in Aussicht genommen war. Die Bolschewisten haben darauf bestanden, daß nun endlich die zweite Front gebildet würde, die sie entlasten sollte. Eisenhower mußte mit seinem Angriff beginnen, bevor er seine Vorbereitungen vollständig zum Abschluß bringen konnte, da die kritische Lage im Raume von Kursk ihn zum Losschlagen zwang. Die deutsche Führung hatte sich darauf einstellen müssen, daß der Stoß auch in Norwegen oder an der Westküste erfolgte, mußte also ihre Reserven entsprechend verteilen, während Eisenhower sich auf die Überlegenheit seiner Flotte im Mittelmeer stützen konnte. Nach der Landung sind seine Truppen auf sehr harten Widerstand gestoßen, und sie müssen sich in dem gebirgigen Gelände Schritt für Schritt mühsam vorkämpfen. Der Einsatz der deutsch-italienischen Luftverbände hat bisher den Verlust von 300 000 Tonnen feindlichen Schiffsraums zur Folge gehabt und die Beschädigung weiterer beträchtlicher Tonnage. Auch hier hat der Kampf also die Form einer für die Gegner bedrohlichen Abnutzung angenommen. In den letzten Tagen hat dementsprechend die überschwengliche Freude über die geglückte Landung stark nachgelassen. Auch werden sich die Feinde langsam darüber klar, daß selbst ein voller Erfolg in Sizilien strategisch für sie nicht allzuviel bedeuten würde, da damit noch längst nicht eine Front auf dem Festlande errichtet ist. Die Wirtungen, die die Gegner von den gleichzeitigen Angriffen erhofft hatten, sind ausgeblieben. Deutschland ist nicht genötigt gewesen, auch nur eine Division vom Osten fortzuziehen. Die Verteidigung an allen Fronten des europäischen Festlands steht nach wie vor schlagbereit.

stände mit explosivem Inhalt abgeworfen. Kindern wurden Finger abgerissen oder das Gesicht verletzt.

Der neue OKW.-Bericht liegt bei Drucklegung noch nicht vor.



Gefangene aus der großen Schlacht im Osten an einer Brückenbaustelle.



Deutscher Zerstörer auf U-Bootjagd. Das Sicherungsflugzeug gibt durch Blitzsignale Alarm, wenn es ein feindliches U-Boot entdeckt hat.

Ausdehnung der Schlacht im Osten auf die Mius- und Donezfront

Der OKW-Bericht vom Sonnabend.

Die Schlacht im Osten hat nach dem OKW-Bericht eine weitere Ausdehnung erfahren. Am Sonnabend wurde nahezu an allen Fronten vom Kubanbrückenkopf bis in den Raum südwestlich Suchanitschi hinauf hart gekämpft. Im Krimstabsabschnitt wiederholte der Feind seine am Vortag gescheiterten Vorstöße, am Mius und Donez leitete er an zahlreichen Stellen neue starke Angriffe ein und im Kampfraum Wjelsgorod-Drel hielt er mit frischen Kräften seinen Druck, vor allem südlich und östlich Drel, aufrecht. Obwohl die Bolschewisten bei ihrem vorläufigen vergeblichen Vorstoß am Ostabschnitt des Kubanbrückenkopfes über 1000 Tote und 13 Panzer verloren hatten, griffen sie an der gleichen Stelle noch einmal nach hartem Artilleriefeuer und unter Vernebelung der deutschen Stellungen mit etwa drei Schützenbrigaden und Teilen zweier Schützendivisionen an. Auch die erneuten Angriffe brachten unter beträchtlichen Verlusten auf feindlicher Seite zusammen. An der Mius- und Donezfront begann der Feind in den frühen Morgenstunden des Sonnabends seine seit langem erwarteten Angriffe. Wohl hatten die Bolschewisten durch ihre Vorstöße am Vortage die Angriffsrichtungen zu verschleiern gesucht, die Hauptstöße erfolgten jedoch an den erwarteten Punkten. Nach schwerer Artillerievorbereitung und rollenden Angriffen von Bomben- und Schlachtflugzeugen begann der Ansturm starker Infanterie- und Panzerverbände. Unsere von Artillerie und Luftwaffe wirksam unterstützten Truppen leisteten hartnäckigen Widerstand. An einer Stelle allein vernichteten sie 21 Panzer und brachten 370 Gefangene ein, an anderer Stelle verlor der Feind über 550 Mann an Toten und Gefangenen, und überall forderten unsere Soldaten vom Feind auch für die geringsten vorübergehenden Vorteile schwere Opfer an Blut und Material. Bei dem massierten Einbruch der feindlichen Kräfte war es nicht zu verhindern, daß vereinzelte Einbrüche entstanden, zu deren Vereinigung unsere Truppen zum Gegenangriff übergingen. Nach bisherigen Meldungen verlor der Feind bei seinem vergeblichen Versuch, die deutsche Front zu durchbrechen, allein durch die Waffenwirkung der Heeresverbände in diesem Abschnitt 41 Panzer sowie Tausende von Toten, Verwundeten und Gefangenen. Zahlreiche weitere Panzer und Geschütze vernichteten unsere Kampf- und Sturmflugzeuge.

Deutsche Spezialverbände bewähren sich auf Sizilien

180 feindliche Panzer abgeschossen.

Aus Berlin wird mitgeteilt: Seit Tagen spielen sich die Kämpfe in Süditalien auf der Linie Agrigento-Catania ab. Nachdem in den ersten Tagen der feindlichen Landung britische und nordamerikanische Kräfte mit nachhaltiger Unterstützung der schweren Artillerie ihrer Seestreitkräfte entlang der Küste von Vicata bis Augusta Boden gewinnen konnten, hat sich das feindliche Vorgehen in den letzten Tagen nicht nur erheblich verzögert, sondern ist an vielen Stellen zum Stehen gekommen, während in anderen Abschnitten geringe Fortschritte des Feindes zu verzeichnen sind. Diese Tatsache ist weniger auf Geländeschwierigkeiten oder Kräfteangel der Feinde zurückzuführen als auf den zähen und erfolgreichen Widerstand der deutsch-italienischen Truppen, bei denen sich die bewährte Kampfkraft der deutschen Spezialverbände besonders bemerkbar macht. An dem hohen Kampfwert dieser Panzer, Panzergranatere und Fallschirmjägerverbände schickerten insbesondere die seit Tagen unter dem Schutze der schweren Artillerie des Feindes in der Ebene von Catania versuchten, oft wiederholten Durchbruchversuche britischer Truppenverbände. Sie konnten trotz großer Ueberlegenheit an Menschen und Material an keiner Stelle im Verlauf der bisherigen Kämpfe einen Durchbruch erzielen oder sonst nennenswerte Erfolge im Kampf gegen die hier stehenden deutschen Kampfgruppen erreichen. Die außerordentliche Wirksamkeit der Abwehr wird gekennzeichnet durch die hohen Abschusszahlen, die allein eine in diesem Abschnitt kämpfende deutsche Panzerdivision erzielte. Im Verlaufe der elastisch geführten Abwehrkämpfe, die außerordentliche Anforderungen an Truppen und Führung stellen, wurden hier 180 Panzer abgeschossen, dem Feinde hohe blutige Verluste bei der Abwehr seiner Angriffe zugefügt und zu gleicher Zeit durch Reserven und Eingreifverbände hinter der auf breiter Front kämpfenden Division gelandete Fallschirmjägerverbände vernichtet. Auch in den Gebirgsgebieten des Inneren der Insel fanden lebhafteste Kämpfe mit überlegenen amerikanischen Kräften statt, die durch immer wiederholte Gegenstöße, starke Feuerüberfälle und die wendige Kampfführung unserer Truppen erhebliche Verluste erlitten. Die Wirkung dieser Kampfführung findet ihren Ausdruck darin, daß der mit zahlreichen Divisionen auf der Insel Sizilien gelandete Feind am Freitag keine nennenswerten Erfolge erzielen konnte. Obwohl stärkste Verbände der britisch-nordamerikanischen Luftwaffe mit rollenden Angriffen gegen die deutsch-italienischen Flugplätze die Landung vorbereiteten und der Feind auch weiterhin täglich große Jagd- und Bomberverbände einsetzt, hat er die einwandfreie Luftherrschaft nicht erzwingen können.

An steigendem Maße greifen italienische, aber auch starke deutsche Flugzeugverbände aller Gattungen in die Kämpfe auf der Erde ein und erhöhen durch fortgesetzte Bomben- und Tiefangriffe die Verluste des Feindes an schwerig heranzuschaffendem schwerem Material laufend. So waren am 16. Juli allein im Raum südlich Catania mehrere hundert deutsche Flugzeuge im Einsatz und griffen mit Bomben und Bordwaffen in die schweren Erdkämpfe ein. Von größter Bedeutung ist der Kampf der deutsch-italienischen Luftwaffe gegen die Landungs- und Nachschubflotte des Feindes, der sie ununterbrochen zusammen mit den Einheiten der deutschen und italienischen Kriegsmarine schwerste Verluste zufügt. Die Vertreibung oder der langwierige Ausfall von 500-600 000 B.T. wertvollen Schiffsraumes, die der Feind bereits in den ersten sechs Tagen des Kampfes im Kauf nehmen mußte, sind ein beachtlicher Erfolg der deutsch-italienischen Abwehr, der sich in den nächsten Kampftagen noch erhöhen dürfte.

Bergeblüher Versuch.

Churchill und Roosevelt haben gegenüber dem italienischen Volke ein ähnliches Betrugsmanöver versucht, wie es Wilson mit seinen berüchtigten 14 Punkten im Februar 1918 gegenüber Deutschland tat. Sie haben eine sog. „Volkspartei“ an das italienische Volk gerichtet, in welcher es aufgefordert wird, sich gegen seine legale Regierung zu erheben und sich in die Anarchie zu stürzen. „Das italienische Volk“, so schreibt

schon vorgehende Infanterie wurde unter Abschuss von sieben Panzern überall abgewiesen. In den Dreifronten dagegen griffen die Bolschewisten nach Auffüllung ihrer schwer mitgenommenen Verbände durch frische Truppen von neuem an. Obwohl unsere Soldaten südlich Drel zum Teil nur behelfsmäßig ausgebaute Stellungen zur Verfügung standen, hielten sie ihre Kampflinien gegen den massierten Angriff des Feindes. Im Verlauf der wechselvollen Kämpfe setzten sie allein an diesem Abschnitt erneut 130 Sowjetpanzer außer Gefecht. Besondere Erfolge errang bei den Abwehrkämpfen südlich Drel eine rheinisch-westfälische Infanteriedivision, deren Angehörige fast ausnahmslos aus den bombengeschädigten Gebieten stammten. An einem einzigen Tage schossen sie in härtesten Kämpfen 109 Sowjetpanzer ab und fügten dem Feind sehr schwere blutige Verluste zu. Seit Beginn der Kämpfe am 5. Juli hat die Division damit 200 bolschewistische Panzerkampfwagen vernichtet. Desflich Drel bildeten die Sowjets durch Zusammenballung von 250 Panzern, die sie mit zahlreichen Batterien und Schlachtflugzeugen unterstützten, im Abschnitt einer deutschen Infanteriedivision einen neuen Angriffspunkt. Durch die Wasserung dieser Waffen auf schmalen Raum gelang es dem Gegner, vorübergehend in unsere Stellungen einzudringen. Unter Mitwirkung eigener Panzer, Sturmgeschütze, Sturmtruppen und Schlachtflugzeuge wurde aber die Einbruchsstelle abgeriegelt und der Feind im Gegenangriff zurückgeworfen, wobei er 134 Panzer einbüßte. Am Abend des Kampftages war die Hauptkampflinie wieder fest in unserer Hand. Nordöstlich und nördlich Drel hielten die schweren Abwehrkräfte ebenfalls an. Im zähen Widerstand unserer Soldaten zerbrach auch dort die Angriffskraft des Feindes, der allein bei diesen Kämpfen in einer Einbruchsstelle über 40 Panzer verlor.

Insgesamt vernichteten die deutschen Truppen bei den Abwehrkämpfen des Sonnabends erneut 415 Sowjetpanzer, womit die Zahl der im Kampfraum Wjelsgorod-Drel abgeschossenen feindlichen Panzerkampfwagen auf rund 4000 anstieg.

Nach längerer Kampfpause griffen die Bolschewisten am Donnerstag südlich Schlüsselburg nach heftiger Artillerievorbereitung an drei Stellen in Stärke bis zu drei Bataillonen unsere Stellungen an. Unsere Grenadiere wehrten die Sowjets zum Teil im Gegenstoß ab und brachten zahlreiche Gefangene sowie Waffen und Kriegsgerät ein.

Agencia Stefani dazu, „läuscht in diesem Augenblick nicht auf die Volkshatten des Feindes. Es weiß nur, daß der Feind sein Heimatgebiet begehren will. Die tiefe Bewegung, die das Land angeht, ist die feindliche Einfallslinie in Sizilien ergriffen hat, einzig alle Italiener in dem Willen, sich der Invasion um jeden Preis entgegenzustellen. Es ist unsinnig, auf die moralische Schwäche des italienischen Volkes zu spekulieren, denn diese Schwäche gibt es nicht.“

Mexiko in den Krallen der USA.

Ueber das Chaos, das als Folge der Auswanderung und Kriegspolitik der USA in Mexiko herrscht, schreibt eine spanische Zeitung: „Nordamerikanischer Ritz, internationales Delirium, Inflation, Verbrechen am laufenden Band, Betrügereien hinten und vorn, verschwenderische Feste, intellektuelle Zirkel, interamerikanische Propaganda, Samstern im Kleinen und großen, Galoppfieber, Leuerung, Verzweiflung bei den

Aus Stadt und Land

Die Deutschen Heimschulen.

Der totale Krieg wirkt sich auf den gesamten Lebensbereich unseres Volkes aus. Das Gebot der Stunde, den Vorrang des Krieges in der Beanspruchung der Volkskraft restlos anzuerkennen, ist zugleich auch der Appell, dafür Sorge zu tragen, daß das Lebensgefüge unseres Volkes weiterhin gesund und leistungsfähig bleibt. Dazu gehört, daß den Familien, die in besonderem Maße im Dienste des Reiches stehen und ihm ihre körperliche und geistige Kraft uneingeschränkt zur Verfügung stellen, die Sorge um die Erziehung ihrer Kinder abgenommen wird. Väter, die ihr Leben für dieses Reich hingegen haben, die an der Front oder fern der Heimat als Wehrmachtangehörige, Rüstungsarbeiter oder im politischen Einsatz ihre Pflicht erfüllen, Bombengeschädigte, die ihre Wohnungen verloren haben, Mütter, die berufstätig oder mit sonstigen Pflichten überlastet sind, haben den bevorrechtigten Anspruch darauf, daß ihre Kinder nicht unter dem Einfluß der Eltern leiden, sondern gerade in Würdigung des Einsatzes eine Erziehung erhalten, die sie befähigt, später tüchtige Träger dieses Reiches zu werden. Diesen Auftrag haben die Deutschen Heimschulen zu erfüllen, die auf Befehl des Führers mitten im Kriege gegründet wurden, und sich in raschem Aufbau befinden. Es sind Gemeinschaftserziehungsinstitutionen, die nach dem Willen ihres Inspektors, Obergruppenführer Heilmeyer, Burgen des großgermanischen Reiches sein sollen. Ihrem Erziehungsauftrag entsprechend umfassen sie alle Schularten, Volkshochschulen, Hauptschulen und höhere Schulen. Der Erziehungsbeitrag ist so niedrig bemessen, daß jedes Kind unabhängig vom Einkommen der Eltern aufgenommen werden kann. Es gibt zur Zeit 40 Deutsche Heimschulen und 60 der Inspektion unterstellte Internatschulen. In Sachen sind es die Deutsche Heimschule, Weihen, Freiheit 13 (Gymnasium für Jungen), und die Eshornhorst-Schule Dresden-21, Eisenacher Straße 21 (Oberschule für Jungen). Aufnahmeanträge sind unmittelbar an die Leiter dieser Schulen zu richten. Mit besonderen Wünschen wende man sich an die Inspektion der Deutschen Heimschulen, Berlin-Grünwald, Königsallee 11a.

Abschluß der Leistungswoche in Aue.

Uns wird geschrieben: Acht Tage dauerte die Leistungswoche der Pimpfe und Jungmädels in Aue, davon galten fünf Tage dem Arbeitseinsatz. Im großen und ganzen hatte sich das Wetter so gehalten, daß auch im Freien gut gearbeitet werden konnte. Als die Jungen und Mädchen am letzten Sonnabend wie vor acht Tagen aufmarschierten, um den Rechenschaftsbericht zu hören, da sah man es den einzelnen an, daß sie stolz auf ihre Leistungen waren. An Stelle des Wehrwirtschaftsführers Fritz Hiltmann, der leider verhindert war, sprach Klempnermeister Agten. Er dankte im Namen der Wirtschaft, insbesondere im Namen der Handwerker, für die geleistete Hilfe und bestätigte, daß sich unsere

Deutsche Schnellboote in der Straße von Messina.

Während die Kampfaktivität nördlich von Wjelsgorod gestern nachließ, hielten die schweren Abwehrkämpfe im Raum von Drel weiter an. Die Angriffe der Sowjets wurden in harten und wechselvollen Kämpfen abgeschlagen. Im Gesamtabschnitt wurden gestern wieder 251 Panzer abgeschossen.

Von der übrigen Ostfront wird die Abwehr mehrerer von Panzern und Schlachtflugzeugen unterstützter Angriffe gegen die Ostfront des Kuban-Brückenkopfes und mehrerer britischer Angriffe an der Miusfront gemeldet.

Die Luftwaffe bekämpfte gestern mit besonderem Erfolg Bereitstellungen und Truppenbewegungen des Feindes. 80 Seewasserkampfflugzeuge wurden in Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe abgeschossen.

Auf Sizilien vermochte der Feind gestern trotz mehrfach wiederholter Angriffe besonders im Gebiet von Catania keine nennenswerten Erfolge zu erzielen. Deutsche Jagdflugzeuge und Zerstörerverbände fügten dem Feind durch Tiefangriffe schwere Verluste zu und schossen über Sizilien 16 feindliche Flugzeuge ab. Anselam verlor der Feind gestern im Mittelmeerraum 34 Flugzeuge.

In der Messinastraße kam es zu mehreren Gefechten zwischen deutschen und britischen Schnellbooten, bei denen ein britisches Schnellboot verlenkt, ein weiteres wahrscheinlich vernichtet und mehrere andere in Brand geschossen wurden. Deutsche und italienische U-Boote setzten die Angriffe gegen die Landungsflotte vor Sizilien auch gestern erfolgreich fort.

Im Seegebiet im Süden wehrten deutsche Hafenschutboote den Angriff eines britischen Schnellbootverbandes ab. Ein feindliches Torpedoschnellboot wurde so schwer beschädigt, daß mit seiner Vernichtung gerechnet werden kann.

Wenige feindliche Flugzeuge überflogen in der vergangenen Nacht das nordwestliche und südliche Reichsgebiet. Durch vereinzelte Angriffe entstanden unerhebliche Schäden. (Wiederholt, da in einem Teil der Sonnabendausgabe nicht enthalten.)

minderbemittelten Schichten und Sorge bei den Wohlhabenden wegen des Ausbleibens der Geschäfte — das ist das Mexiko von heute. Es fehlen Mais, Salz und Zucker; Sumulte vor den Lebensmittelgeschäften sind nicht selten. Von Fleisch ist keine Spur zu sehen, nur hinten herum kann man Pferde- und Eselsfleisch bekommen. Schlangen stehen um ganze Häuserblöcke herum. Es gibt keine Kohle, darum wurden 25 000 Petroleumlöcher in einer Woche verbohrt. Diejenigen, die keinen Herd bekamen, essen ihre Wurstkisten kalt. Häuser und Denkmäler sind mit den Wählparolen vollgeschmiert. Emigranten der ganzen Welt sabotieren die Ordnung, wo sie nur können. Kleine Angestellte, Gruben- und Bauarbeiter versuchen auf irgendeine Weise sich dem Chaos durch die Flucht aus Mexiko zu entziehen. Nur die Romantiker fühlen sich noch einigermaßen wohl, weil Kino und Theater die einzige Entschädigung sind, die der Staat den ausgepöbelten Massen zu bieten vermag. — Nachdem Roosevelt die französische Besetzung Martinique durch Hungerblockade überwältigt hat, sind dort auch jetzt noch keine Lebensmittel angekommen. Der neue Gouverneur von Roosevelt's Gnaden, Hoppenot, erklärte der hungernen Bevölkerung, daß man erst über das Pacht- und Leihprogramm beraten müsse. USA-Schiffe, die mit Lebensmitteln und Medikamenten im Hafen liegen, dürfen ihre Ladung nicht löschen. Hoppenot hat sich aber eiligst davon überzeugt, daß der französische Staatsschatz von 250 Millionen Dollar unangetastet ist.

Jungen und Mädchen die größte Mühe gegeben haben, die Arbeiten zu erledigen, die ihnen aufgetragen wurden. Singen der Pimpfe und Singen der Jungmädels wechselten nun miteinander ab, begleitet vom Banmuffelzug. Oberbannf. Gerold schloß die Leistungswoche mit folgendem kurzen Rechenschaftsbericht. Unsere Jungmädels waren wie folgt tätig: Siebelerinlag 53 Jungmädels mit 440 Stunden, Gärtnerinlag 270 Mädels 1320 Stunden, Zigaretteninlag 95 M. 424 Std., Küchenhilfe 90 M. 324 Std., Haus- und Nachbarschaftshilfe 375 M. 3210 Std., Kräuterkammeln 175 M. 730 Std.; insgesamt 1058 Jungmädels 6448 Stunden lang. Unsere Pimpfe haben wie folgt gearbeitet: Gärtnerinlag 170 Jungen 2720 Stunden, Haus- und Nachbarschaftshilfe 170 Jg. 4500 Std., Kräuterkammeln und sonstige Dienste 185 Jg. 6421 Std.; insgesamt 545 Pimpfe 13 841 Std. lang. Außer diesen Arbeiten wurden noch Vorbereitungen getroffen für die Pimpfen- und Jungmädelsprobe. Weiter ist für das Leistungsabzeichen geübt worden. Aber nicht nur auf die geleistete Arbeit sollte man sehen, sondern mehr noch darauf, mit welchem Eifer und mit welcher Freude die Jungmädels und Pimpfe an die Arbeit gegangen sind. Sie finden ihren schönsten Dank darin, daß sie dem Führer mit dieser Leistungswoche ihre Treue und Anhänglichkeit zeigen durften.

* Hitler-Jugend hilft bei der Ernte. Der Reichsjugendführer hat einen Aufruf an die Hitler-Jugend erlassen, in dem es heißt: Wie im Vorjahr ergeht der Aufruf an die Hitler-Jugend, bei der Einbringung der neuen Ernte zu helfen. Der begeisterte Einsatz der Erntehelfer der Hitler-Jugend wird einen neuen Beweis für die Haltung und den Geist der deutschen Jugend im vierten Kriegsjahre liefern. Zeigt durch eure Hilfe, daß euch stets eine tiefe Dankbarkeit zum Führer und zu seinen heldenhaften Soldaten befehle. Eure Erntehilfe sei euer Beitrag zum Sieg!

* Ausrüstung über Afrika-Kämpfer. Die Familienangehörigen von Afrika-Kämpfern, die von diesen seit Mai oder länger keine Nachricht erhalten haben, werden im eigenen Interesse gebeten, sich (soweit noch nicht geschehen) mit den bereits bekanntgegebenen Dienststellen der Wehrmacht oder den Kreisstellen des Deutschen Roten Kreuzes in Verbindung zu setzen. Auch diejenigen sollen sich melden, die schon von irgendeiner dritten Seite Nachricht über den Verbleib ihres Afrika-Kämpfers erhalten haben. Das DRK wird die Angehörigen auf Grund von vorläufigen Meldungen des Internationalen Komitees in Genf sofort von dem Aufenthalt des Afrika-Kämpfers verständigen. Die endgültige amtliche Mitteilung kann den Angehörigen erst durch die Arbeitsstäbe zumis bei den Wehrkreis-Commandos und Luftgau-Commandos oder von der zuständigen Dienststelle der Kriegsmarine zugehen, sobald diese im Besitz der international vorgeschriebenen endgültigen Benachrichtigung über den Verbleib des Afrika-Kämpfers sind.

* Stärkemehl im Speisefeis. Der Reichsinnenminister hat für die Dauer der Kriegswirtschaft genehmigt, daß als Bindemittel für Speisefeis und Kunstspeisefeis Stärkemehl bis zu einer Menge von 250 Hundertteilen verwendet werden darf.

Am Streittag in Schneeberg.

Der „Kriegsbergzug“ hatte, zumal er erstmalig an einem Sonntag stattfand, zahlreiche Menschen in die alte Bergstadt geführt. Schätzungsweise 10 000 Gäste und Einwohner umfäumten die Straßen, durch die die Bergparade marschierte. Schneeberger und Johanngeorgenstädter in ihren bunten Trachten, Blauschwarzweber aus Oberschlema und Niederpfannenstiel in Weiß und Blau mit Hüfeln und Schürzen, die Belegschaften der Bergwerke Breitenbrunn, Ehrenfriedersdorf, Lannenberg, Schörlau sowie starke Abordnungen aus Freiberg und Halsbrüde traten am Sonntag morgen mit ihren Fahnen auf. Bergamt zu einem Betriebsappell an, an der Spitze der oberste Bergbaubeamte Sachsens, Bergbaupräsident Dr. Bernick-Freiberg, der Beiratspräsident des Reichsministeriums Speer Haensch-Dresden, der Bergbauvorstand, Vertreter der Partei und der Bergstadt Schneeberg. Nach Meldung durch Betriebsleiter Pinkos an den Bergbaupräsidenten nahm dieser das Wort. Er gedachte der Grube „Weißer Hirs“ tödlich verunglückten Bergzimmerslings Max Bauer und der Gefallenen. Beim Liebes vom „Guten Kameraden“ senkten sich die Fahnen zum stillen Gruß. Dann kam er auf den Sinn des Streittages zu sprechen, dem dem schwerbeschaffenden Bergmann auch im Kriege einen Ruhetag gäbe, um schließlich auf die enge Verbindung des Bergmannslebens mit dem heimatischen Brauchtum, das unter dem Gaukler eine besondere Förderung erfahre, hinzuweisen. Zum Schluß nahm er die Ehrung verdienter langjähriger Arbeitskameraden vor. Es erhielten die Ehrenurkunde des sächsischen Bergbaues für 40jährige Pflichterfüllung Max Klumminner, Karl Bahner, Franz Baumann, für 25jährige Max Baumann, Bruno Mödel, Julius Veomhardt, Ernst Bittner, Richard Preiß, sämtlich vom Schneeberger Revier, sowie Rich. Arnold, Richard Hahn, Richard Schlot, Paul Friedrich, Kurt Unger und Richard Siegel vom Johanngeorgenstädter Revier.

Hierauf setzte sich unter den Klängen des Antiebilg-Marsches der rund 400 Teilnehmer umfassende Zug in Bewegung, von den Zuschauern herzlich begrüßt. Besondere Aufmerksamkeit erregte die alte obererzgebirgische Tracht des Bergingenieurs Dr. Arnbauer mit dem wallenden weißen Kapuzenmantel. Als sich die Parade der St. Wolfgang's-Kirche näherte, grüßte die Bergleute vom Turme der vertraute von ihres Bergglöcklein, das schon ihre Väter seit Jahrhunderten täglich früh um 5 Uhr zur Schicht rief. Heuer vertrat das Bergglöcklein auch seine großen Schwestern, die sich im Kriege zu einer wichtigeren Aufgabe bereitstellen mußten.

Der Tagespruch.

Da, darum ruft ich Vaterland
und Freiheit — dieser Ruf muß bleiben,
wann lange unsrer Gräber Sand
und unsern Staub die Winde treiben.

Ernst Moritz Arndt.

Aut. 19. Juli. Oberbootsmannmaat Berner Cumpf, Todt-Str. 91, erhielt das Deutsche Kreuz in Gold.

Aut. 19. Juli. Frau Pauline verm. Strobelt geb. Hübner, Dr. Todt-Str. 26, konnte gestern ihren 80. Geburtstag begehen. Frau Wilhelmine Franke geb. Süh, Dr. Todt-Str. 97, begeht morgen in körperlicher und geistiger Frische ihren 80. Geburtstag. Den treuen Lesern wünscht die Heimatzeitung alles Gute.

Schneeberg. 19. Juli. Die NSDAP.-Ortsgruppe Neustädtel zeigt am Mittwochabend im Saale des Ratsellers den künstlerisch wertvollen Film „Das andere Ich“. Außerdem laufen ein Beifilm und die Deutsche Wochenschau.

Schwarzenberg. 19. Juli. Dem Vierteljahresappell der Löschgruppe 1 der Freiwilligen Feuerwehr ging ein Vortrag von Truppführer Michel über britische und russische Luftangriffsmittel und deren Bekämpfung voraus. Haupttruppführer Schadowitz ist jetzt 20 Jahre Löschgruppenführer. Sein Stellvertreter ist Truppf. Michel, der einen Lehrgang der Feuerwehrschule mitgemacht hat. Ein Schreiben des Kreisfeuerwehrführers weist auf die Gruppipflicht gegenüber Polizei

Das Bildnis der Veronika.

Eine Geschichte von Gerda Wachs muth.

Welch verhängener Wege sich das Schicksal oftmals bedient, um die Menschen der Erfüllung entgegenzuführen, beweist das Erleben des Kunsthistorikers Andreas Sarter.

In seinem elterlichen Hause hing ein Bild, das schließlich als Meisterwerk anzupreisen war. Es war dies ein ziemlich großes Delgemälde, dessen helle reine Farben sommerlich-bühnend und leuchtend-warm aus dem breiten dunklen Rahmen herausprangen. Mancher der Gäste, die das stets zu Laune und Heiterkeit aufgelegte Ehepaar Sarter in sein Haus gebeten hatte, blieb vor diesem Bilde stehen, um es zu betrachten: dieses schöne frohe Mädchen mit den sanftgeschwungenen Lippen und den großen braunen Augen. Man redete sehr viel von diesem Gesicht. Man zerlegte das Bild, nach Art erfahrener und prüfender Kunstkenner, geradezu in seine Einzelheiten: Man bewunderte die hohe Stirn, über der sich in schlichten Schatteln das schwarze Haar bog, man wies auf die unglaublich feine Zeichnung der Augenbrauen, man lobte den alten Goldschmuck an dem jungen kräftigen Halse. Man sprach — wie das im allgemeinen so ist — von der vorzüglichen Arbeit des Künstlers und meinte nichts anderes als sein Modell. Im übrigen konnte man weder über den Maler noch über das Mädchen etwas erfahren. Sarter, danach befragt, antwortete, daß er das Bild durch einen Zufall in München von einem Kunsthändler erworben habe; augenscheinlich habe der junge Künstler ein großes Talent und einen kleinen Geldbeutel besessen. Im übrigen heiße — soviel wisse man sicher — das Mädchen Veronika, wenigstens habe der Kunsthändler das Bild unter diesem Namen geführt.

Das Bild blieb der Mittelpunkt des Sarter'schen Hauses. Und besonders Andreas, der einzige Sohn, hatte seine ganze Liebe diesem Gemälde zugewandt. Er neigte dazu, seine eigenen Wege zu gehen. Dagegen liebte er schöne und wertvolle Gegenstände mit wahrer Leidenschaft. Früh offenbarte er tiefes Verständnis für die Schönheit und ihren Wert. Was ihn jedoch zu diesem Bilde besonders hinzog, war nicht die Art der Malerei, sondern der Gegenstand selbst. Er liebte sehr dieses helle sanfte Gesicht, diese dunklen braunen Augen, in denen sich noch der Widerschein von Sonne, satten grünen Wiesen und dampfenden fruchtbaren Feldern zu spiegeln schienen. Es war immer eine große Sehnsucht in ihm nach diesen Dingen, und das Mädchenbild auf dem Bilde bedeutete ihm Gleichnis und Erfüllung dessen, was er als geheimes Wünschen in sich trug.

Der gewaltige Raum der St. Wolfgang konnte die Teilnehmer nicht alle fassen, viele mußten vor den geschlossenen Türen stehenbleiben. Im Gotteshause selbst fand an Stelle des altergebrachten Berggottesdienstes eine Morgenfeier statt, über die wir an anderer Stelle berichten. Nach der Feierstunde in der Kirche marschierte die Bergparade wieder durch ein dichtes Spalier von Zuschauern um den Bergmannsbrunnen herum zum Bergamt zurück.

Nachmittags fand in der „Goldnen Sonne“ Kameradenschaftliches Beisammensein statt. Die Bergkapelle unter Leitung von Musikdirektor Hausstein wartete mit bergmännischen und heimatlichen Weisen auf, und die Schörlauer Nachzügler zeigten, daß auch das Bergmannslied von ihnen gepflegt wird. Ein die Eigenart und Bedeutung des Bergbaues unterstreichender kerniger Vortrags des Kameraden Schlot-Johanngeorgenstadt ging der Begrüßungsansprache des Grubenvorstandes Dipl.-Ing. Gatz-Freiberg voraus. In bergmännischer Art begrüßte er die „Kameraden vom Leder und von der Feder“, von den heimischen und auswärtigen Bergweilern. Auch er stellte, wie zum Frühjahr der Bergbaupräsident, das vom Bergmann in der Frühzeit des Bergbaues „erstrittene Recht“ eines Ruhetages in den Mittelpunkt seiner Ansprache. Im neuen Staate sei ein solcher Ruhetag auch den übrigen Schaffenden geschenkt worden. In der Mettensticht am Weihnachtsvortag und dem Streittag mit dem Bergzug habe der Bergmann zwei festliche und hochgestimmte Tage der Besinnung und des Kräftesammelns. Das alte, bergmännische Brauchtum solle jetzt und für alle Zeiten erhalten bleiben. Im Mittelpunkt der Feierstunde stand ein kurzes Spiel, das Heimatforscher Richard Haus für diesen Streittag geschrieben hatte. In der schlichten Bergmannssprache von damals schildert es die Entdeckung der blauen Farbe aus dem „Silbererz“ Kobalt durch Christoph Schürer, einen böhmischen evangelischen Gelehrten, dessen schönster Lohn die hübsche Tochter eines reichen Grundbesitzers ist. Den Abschluß des Bergmannstages bildete dann ein geselliges Beisammensein im Kasino.

Das Heimatmuseum war mit seiner Sonderschau „Schöne Schneeberger Erzhausen“ das Ziel vieler Heimatfreunde. Ueber tausend Besucher, unter ihnen viele sachkundige Bergleute, bewunderten die schöne Ausstellung. Am Nachmittag besichtigte der Bergbaupräsident mit seiner Begleitung das Museum und sprach sich über seine Reichhaltigkeit und Vollständigkeit anerkennend aus.

und A.D. hin. Schwarzenberg stellt im Ernstfalle fünf Spritzen, wobei die Motorspritze Wildenau als Schnellschütz gilt. Die Kameraden Just und Bögel, die das 60. Lebensjahr überschritten haben, sind der Altersabteilung (Reserve) zugeteilt worden, sie erhielten ein Anerkennungs schreiben des Ersten Bürgermeisters. Kam. Just, der lange Jahre Führerstellungen in der Wehr innegehabt hat, erhielt außerdem von der Wehr eine Urkunde über die Ernennung zum Ehrenmitglied. Truppf. Michel erhielt für 30jährige Mitgliedschaft eine Führerplakette. Das Amt des Schriftführers und das des Kassiers wurden den neu verpflichteten Mitgliedern Richter und Seifert übertragen. Nach weiteren Neuverpflichtungen wurden Feldpostbriefe und Kartengrüße zum Heeresdienst eingegener Kameraden verlesen.

Bodau. 19. Juli. Malermeister Hermann Lunzenauer begeht morgen das Jubiläum seines 50jährigen Geschäftsbetriebs. Er betreibt sein Handwerk bereits seit 57 Jahren und ist heute noch unermüdet tätig.

Chemnitz. Das Landgericht verurteilte den 1894 in Lauter geborenen Willi Illig zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus, weil er ein 19jähriges körperbehindertes Mädchen mißbraucht hatte.

Blauen i. R. Das Landdienstlager Heinersgrün wurde kürzlich zum Durchkämmen eines Waldes alarmiert, in dem sich verdächtige Personen aufhielten. Einer der zwei flüchtigen Polen und eine Polin, die bereits seit fünf Tagen unterwegs waren, wurden festgenommen.

Die Jahre gingen. Es kam der Weltkrieg, und das Sarter'sche Vermögen zerbrach. Schließlich wurden die Kunstschätze verkauft, und man begann ein bescheidenes tapferes Dasein, in dem die Erinnerung an die einstigen schönen und lieblichen Dinge wie ein verlорener Name war. Lebendes Symbol dessen, was gewesen, blieb das Bild der Veronika, das man in das neue Dasein wie an ein anderes Ufer gerettete. Und es trug wohl auch dazu bei, daß Andreas, mittlerweile heranwachsend, ungeachtet der Umarmungen beschoß, Kunsthistoriker zu werden und dieses langwierige Studium unter mancherlei persönlichen Entbehrungen auch durchzuführen.

Es war im Jahre 1939. Andreas Sarter hatte schon seit geraumer Zeit eine Dozentur an einer Universität inne, und sein Leben verlief wie ein sehr ruhiger Strom zwischen Vorfahrungen und Fühlungen. Er hatte wohl auch daran gedacht, zu heiraten, schon, weil er sich Kinder wünschte, aber dieser Wunsch war noch nicht in Erfüllung gegangen — da brach der Krieg aus.

Andreas ging mit hinaus. Er verließ die Gipsabdrücke berühmter Meisterwerke, die Reproduktionen, die Kupferstiche und Silberstiftzeichnungen und wurde Soldat. Ein einfacher, entschlossener Soldat, der schnell mit den Kameraden Tuchfühlung gewann und der sein Soldatenleben so freudig lebte, als habe er nie etwas anderes gefannt. Es schien ihm, als seien ganz neue und unbekannte Kräfte in ihm aufgewacht: Kräfte, deren er sich in einem fast triumphierenden Glück inne ward.

Bei dem entscheidenden Vorstoß in Frankreich wurde Andreas Sarter schwer verwundet. Man brachte ihn ins Lazarett. „Wie es wieder besser mit mir?“ fragte Andreas die Ärzte. — „O gewiß“, sagten die, „es ist nur: Sie müssen etwas Geduld haben.“ Andreas versank in eine Welt der Schmerzen und der fließenden Träume, aus deren Verwirrenheit ihm zu vielen Malen das Bild des Mädchens Veronika aufstieg. Schließlich war die Gefahr vorüber. Das Fieber schwand. Aber Andreas erging es, wie es immer jenen ergeht, die lange Zeit in einem Traumaustand gelebt haben: er wachte noch nicht, was zu diesem Zustand und was zu seiner wirklichen Welt gehörte — er hatte Furcht, die Erscheinungen zu verwechseln. Und er trauete deshalb seinem Bewußtsein nicht, als eines Morgens eine Schwester bei ihm eintrat, die das gleiche sanfte helle Gesicht und die gleichen dunklen Augen mit dem Widerschein von Sonne, satten grünen Wiesen und dampfenden fruchtbaren Feldern hatte wie jenes Mädchen auf dem Bild seines Elternhauses.

Konzert, Theater und Film

„Bergmännische Festmusik.“

Uraufführung im Rahmen des Schneeberger Streittages.

Seit mehr als 400 Jahren stand der Berggottesdienst mit der „Bergpredigt“ in St. Wolfgang im Mittelpunkt des Schneeberger Streittages. Auch gestern bildete die „Musikalische Morgenfeier“ in dem altherwürdigen Bergmannsdom den glanzvollen Höhepunkt der Veranstaltungen, zu denen sich — viele auf weiten Fußmärschen von auswärts — Tausende eingefunden hatten.

Orgelspiel und ein Vorspruch von Heinrich Anader, den ebensol wie die Bergmannsworte von Hermann Käthehn R. Guttmann vom Stadttheater Bautzen (Naturbühne Schwarzenberg) wirkungsvoll sprach, gaben den Auftakt. Die der Würde des Raumes durchaus entsprechenden weihvollen Klänge von Gluck „Iphigenie“-Ouvertüre, meisterlich vom Städtischen Orchester Aue geboten, leiteten samt der Steigerung aus dem „Bergmannsgruß“ von A. F. Anader (Bassist Joh. Ufer, Freiberg) über zu dem Violinkonzert E-Dur von S. E. Bach, das Konzertmeister Korge aufs neue Gelegenheit zur Entfaltung seiner vollbeteten Geigerkunst gab. Das ebenso melodisch-gemüthvolle wie harmonisch-klangprächtige Quartett „Silberbild“ aus dem oben genannten Werk von A. F. Anader wurde von drei Freiburger Solisten (Gisela Lorenz, Sopran, Wally Müller, Alt, Johannes Ufer, Bass) und einem Tenor des Dresdner Kreuzchores (Helmut Müller) mit beachtlichen Stimmmitteln und guter Einfühlung geboten.

Höhepunkt und krönenden Abschluß der Morgenfeier bildete das von allen Kunstfreunden mit Spannung erwartete Werk des Freiburger Komponisten Willi Schabel. Wie wir unseren Lesern bereits mitteilten, schrieb die Worte dieser Kantate, die dem Reichsmarschall zum 50. Geburtstag zugeeignet wurde, der Freiburger Franz Arnbauer. Grund und Sinn der Widmung erkennt man sofort, wenn man in den Versen der Dichtung von Eisen und Erz liest, von Feind und kräftigen Fräuten, von Deutschlands Wehr und Ehr, von der Lösung: Sieg oder Tod! Der Dichters wählte für sein Werk, das dem ersten Inhalt und dem kraftvollen Rhythmus des Wortes die getragene, würdevolle Weise verleiht, die eble aus dem Bereich der Kirchenmusik kommende Form der Kantate. Aus dem fugenhaften, stark von Orchestermusik untermalten Aufbau des ersten Sages hebt sich lebend wie ein inbrünstiges Gebet der Mittelsatz mit der Bitte: „Gib gutes Eisen... leg's, Herr, in feste Hände, wenn in das deutsche Land herein der Feind den Weg einst fände“. Durch dreifache Wiederholung der Hauptverse bei stets lebhafterer Gestaltung der Tonfolge erreicht der Komponist eine Steigerung des Ausdrucks, deren Wirkung sich niemand entziehen kann. Der Schlusssatz — dessen Versbild im Gegensatz zum Dattylus des Hauptstückes wieder Jamben aufweist — wirkt wie ein Kanon, einhämmernd-wichtig und doch wieder liebhaft aufgelockert. Der Ausklang ist, den Worten von Deutschlands Ehr und Wehr entsprechend, gläubig und hoffnungsstark.

Stadtmusikdirektor Hans Fischer, der mit dem Auer Orchester, der Arbeitsgemeinschaft der Männergesangsvereine des Schlematales und mit Kantor Geier, Schneeberg, an der Orgel das bedeutende Werk aus der Taufe hob, gab der Uraufführung den Glanz einer wahrhaft meisterlichen musikalischen Form.

Als wir im Strom der Tausenden, denen diese Feierstunde in St. Wolfgang zu einem Erlebnis wurde, an den unsterblichen Gemälden von Lucas Cranach vorbeist zum Ausgang schritten, klangen die Worte der Kantate wie Bitte und Gebet in uns nach:

„Verleihs uns kräftige Fräute,
die Waffen, die uns not,
auf daß es muß gelingen,
Herr! Deutschlands Sieg oder Tod.“

Heinrich Schmidt.

Die Verbunkelungszeit

von heute 22.11 bis morgen 4.42 Uhr.

„Veronika“ sagte Andreas halb unbewußt, und daß er es gesagt hatte, wurde ihm erst deutlich, als die Schwester verwundert aufschaute. Ja, sagte sie: sie heiße Veronika, woher er das wisse, da sie doch erst gestern abend in das Lazarett eingetretten sei? „Nur so“, meinte Andreas unbestimmt, er war sehr müde, und das Sprechen griff ihn immer noch an.

Erst in den nächsten Tagen fand er Gelegenheit, mit Veronika zu reden. Er berichtete ihr — es war, als zwingen ihn jemand dazu — von dem Bilde des Mädchens Veronika, das ihm so viel erzählt habe von Sonne und Wiesen, von Feldern und Saat, von Frucht und Ernte. Als er schwieg, sah er, daß um Veronikas Mund ein Lächeln war. Sie hatte die Hände ineinandergelegt und sah Andreas sehr an. „Meine Mutter“, sagte sie, „ist einmal als ganz junges Mädchen gemalt worden. Es mag wohl das Bild sein, das Sie in Ihrem Besitz haben. Der Maler hat die Mutter auch heiraten wollen, aber sie hat nicht fortgemocht von daheim.“ Sie erzählte von ihrem bauerlichen Leben, von den Geschwistern und den Eltern. Und während sie sprach, schienen es Andreas, als komme alles das auf ihn zu, als gewinne alles das Leben und Gefühl, was er in jenem Gemälde geliebt und ersehnt habe: die Sonne, die Wiesen, der Wind und die Felder und die schöne kraftvolle Frau. Es war ihm, als müsse ihm alles dieses Genesung und Zukunft bringen.

Bevor Andreas aus dem Lazarett entlassen wurde, bat er, mit Veronika allein sprechen zu dürfen. Sie gingen in den Garten und setzten sich auf eine Bank in der Sonne. Es war sehr warm, und die Vögel sangen. — „Wenn Ihr Dienst einmal hier endgültig beendet ist“, sagte Andreas, „werde ich Ihnen das Bild Ihrer Mutter schenken, Schwester Veronika.“ In Veronikas Augen landeten die Tränen. „Wenn Sie es aber doch selbst so sehr gern haben“, sagte sie.

Sie hat eine schöne Stimme, dachte Andreas. Ich werde niemals diese Stimme vergessen. Ich werde auch Veronika nicht vergessen. Ich liebe sie mehr, als ich jemals das Bild, ja, als ich jemals einem Menschen geliebt habe. Es ist wunderbar, daß man so lieben kann; ich hätte das nie geglaubt. Und schließlich in diesem seinem neuen Wissen, dieser Liebe, die ihm wie eine Neugeburt seines eigenen Wesens erschien, sah er zu Veronika. „Ich werde Ihnen einen Vorschlag machen“, lächelte er. „Sie kommen, wenn der Krieg zu Ende ist, zu mir. Für immer. Als meine Frau. Denn“ — er wurde plötzlich ernst wie vor einer großen Entscheidung — „denn ich liebe Sie sehr, Veronika.“ Veronika nahm seine Hand. „Ich komme“, sagte sie einfach. Andreas neigte den Kopf. Er spürte, daß jetzt seine Sehnsucht erfüllt war.

Agnes und Michael.

Roman von Hans Ernst.

Verleger-Rechtschut: Deutscher Roman-Verlag, Leipzig (Verl. Dresden).

(25. Fortsetzung.)

Er meinte vielleicht mit etwas Bauernpöflichkeit die Sache so beschreiben zu können, daß er sich deswegen den Müller nicht zum Feind machen brauchte. Doch Michael antwortete rasch und entschieden:

„Nein, Vater, das mach ich schon selber aus. Ein Glück, daß ich der Wiesbeth vom Heiraten nie g'lagt hab.“

Aufatmend blickte der Bauer über die spiegelnde Fläche des Sees hin, zu den besonnenen Bergen auf. Nun konnte, wenn nichts Unvorhergesehenes mehr dazwischen kam, eine Zeit kommen, in der man wieder hoffen konnte, aller Sorgen los zu sein.

„Ich red dir nie drein, Michl. Ich geh mit der Mutter näher ins Zubühl und ihr Jungen könnt schalten und walten nach eurem G'schmack. Hoffentlich spreizt sich der Bräunimmer.“

„Da hab ich keine Angst mehr“, erwiderte Michael hoffnungsfroh. Er wußte selber nicht, woher er diesen selbstvertrauensvollen nun hatte, daß nun seinem Glück nichts mehr im Wege stand.

Bis zum Abend blieb Agnes und sie hatte sich alles ausgiebig betrachtet. So schlecht mochte sie sich hier gar nicht leben lassen, dachte sie, während sie an Michaels Hand den Berg hinunterkroch.

„Hat es dir gefallen?“ fragte er sie.

„Statt aller Antwort drückte sie ihren Kopf an seinen Hals.“

„Es ist bald überall schöner als im eigenen Haus an der Seite einer ungeliebten Schwägerin. Aber auch ohnedies hat es mir so gut gefallen, Michael. Sag, der Seehof ist wohl schon ein Gut?“

„Wie man's nehmen will, Agnes. Aber es ist wohl ein guter Bauernhof.“

Agnes hatte die Frage nur deshalb getan, weil ihr plötzlich eingeleuchtet war, daß unbedingt Vermählungsarten gedruckt werden müßten und da müßte dann schon draufstehen: „Gutsbesitzer“.

Vorerst aber hatte dies noch Zeit. Nun galt es vor allem die Fühler auszustrecken, wie der Vater sich dazu stellte. Angst hatte Agnes abtun nicht. Den Vater wollte sie sich schon gefügig machen. Und der Bruder hatte über sie nichts zu bestimmen.

Ihm oblag es nur, daß er auf Heller und Pfennig mit Agnes' Erbteil herausrückte. Keinen Pfennig wollte sie ihm schenken.

Michael sagte, daß er am nächsten Sonntag mit ihrem Vater sprechen werde.

„Ja“, sagte sie. „Tu es nur, Michael.“

Als sie sich an diesem Abend trennten, war alles Trennende weggewischt und ein großes Vergessen über alles gebreitet, was sie einmal getrennt hatte.

Sie schworen sich Treue und hatten sich lieb.

Am gleichen Tage, da Agnes Michlsicher auf den Seehof kam, wurde der Seehof-Girgl von jener geheimnisvollen Macht umspannt, die von den Menschen bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit „Schicksal“ genannt wird. Er veranste sich direkt in jenes Unabwendbare, ohne daß er sich dessen richtig bewußt wurde.

Als er die Wiesmüller-Wiesbeth in ihrer weinroten, schweren Tracht gewahrte, da mußte er zum ersten Male denken: so unrecht ist das Mädel gar nicht.

Sie stand unweit des Tanzpodiums und es sah aus, als warte sie auf jemanden. Es war für den Girgl nicht schwer zu erraten, auf wen sie wartete. Zunächst betrachtete er sie verstohlen. Ohne Zweifel, sie hatte sich schön herausgeputzt für diesen Tag. Das Haar, das sie sonst so straff hinter die Ohren gezogen hatte, war heute locker und leicht mit der Brennschere hergerichtet. Die Kramen des Trachtenbundes beschatteten ihr braunes Gesicht ein wenig und nahm den Zügen viel von ihrer Härte.

Es war ein buntes Gewimmel von Trachten aus allen Ländern. Suchen und Stampfen erfüllte die Luft, die Reinerinnen rannten geschäftig mit den Wackelbännen hin und her, und eine Blechmusik spielte unermüdetlich zu den Trachtenmägen auf.

Von hinten schlich sich der Girgl an Wiesbeth heran und als er hinter ihr stand, verdeckte er ihr mit beiden Händen die Augen.

„Wer ist?“

„Du bist es, gelb, Michl?“

„Halt dich, girgl“, lachte der Girgl und trat vor das Mädel hin, sah die Enttäuschung in ihrem Gesicht recht deutlich, ließ sich aber nichts anmerken.

„Grüß dich, Michl!“

„Raa, der hat net Zeit heut.“

„So? Was tut er denn?“

„Mei' dös weiß ich doch net. Meinst, ich kann allweil auf mein' Bruder obacht geben.“

„Dös sell grad net, aber er hätt doch leicht auch herkommen können heut.“

„Freili, freili, aber mußt halt jetzt mit mir vorklebnehmen. Dös heißt, wenn d' magst.“

Er machte dabei seine verführerischen Augen und schmunzelte lausbübblich dabei, daß die Wiesbeth unwillkürlich auch lächeln mußte. Der Girgl sagte sie herauf auf die Hüfte.

„Geh weiter, Michl, tanzt mit mir. Grad lustig und fidel wolln mir sein heut, mir zwei, gelb?“

„Ja“, sagte sie und dachte dabei inbrünstig an den andern. Aber das verlor sich dann mit der Zeit. Der Girgl gab ihr nicht viel Gelegenheit, an Michael zu denken. Er ließ die Wiesbeth überhaupt gar nicht mehr aus, ja, er fühlte sich gewissermaßen moralisch dazu verpflichtet, ein bißchen Witwentröster zu spielen und nahm seine Rolle sehr ernst.

Wiesbeth fühlte sich andererseits dadurch etwas gelchmeichelt. Von überall her rief man dem Girgl zu. Freunde und Bekannte lachten ihm zu und es war kein Zweifel, daß er überall sehr beliebt war, der Girgl. Aber er blieb den ganzen Nachmittag bei der Wiesbeth, nicht ein einziges Mal holte er eine andere zum Tanzen und als die Abendstunden über das Tal hinfanden, meinte er:

„Wie wärs jetzt, Michl, wenn wir unjeren Wägen was guts vergunnen täten? Und ein Fläschl Wein dazu?“

Es war kein Grund, dies abzuschlagen. Willig ging sie mit ihm zum Gasthof, hatte nichts dagegen, daß er recht nah an sie heranrückte und trant herauf von dem guten Wein, den er auftragen ließ. Aber mittendrin sagte sie:

„Gell, Girgl, der Michl hat eine andere auf der Seite?“

Girgl hatte gerade den Mund recht voll und konnte nicht antworten. Er schaute sie nur perplex an und verdeckte die Augen. Dridite mit Gewalt den Rindl hinunter und fragte:

„Wie fimmst denn jetzt auf dös?“

Die Wiesbeth sah starr vor sich hin und verzog den Mund, als ob sie weinen möchte.

„Ich weiß mehr, wie du meinst. Seit die Michlsicher-Agnes wieder da is, is der Michl nimmer so wie er war.“

Dem Girgl kam dies recht gelegen. Wenn ihn nicht alles täuschte, dann konnte es noch ein recht netter Abend werden mit dieser Wiesbeth auf Kosten seines Bruders Michael. Er bestritt weder ihre Vermutungen noch tat er etwas dazu. Wochte sie es ruhig wissen, daß Michaels Sinn nach keiner anderen stand als nach der Michlsicher-Agnes.

„Da mußt dir aber nix den'n“, meinte er mit tröstlichem Klang in der Stimme. „Bin ja ich da dafür. Oder kannst mir gar net ein Brödl gut sein?“

Die Wiesbeth sah ihn lange an und sagte dann mit größter Seelenruhe:

„Wenn d' net gar so freche Aug'n hättst, du —“

Der Girgl verlockte sich beinahe vor Verblüffung.

„Du bist ja rechtlich, dös muß ich schon sagen. Dös hat mir auch noch keine a'laot, daß ich freche Aug'n hab.“

(Fortsetzung folgt.)



Fußball im Sportkreis Aue.

Der Auer SV probierte gestern im Spiel gegen VfL Zwickau eine Kombination von sechs eigenen Leuten und fünf Gastspielern aus dem Auer Teufelskeller aus. Diese Mannschaft erfüllte naturgemäß nicht alle Wünsche, gab aber in der zweiten Spielhälfte einen achtbaren Gegner ab. Die Westfanten zeigten die bessere Mannschaftsleistung, so daß ihr Sieg durchaus verdient ist. Die drei Tore für SV Aue erzielten Arnold, Janny und Weber.

Der Auer-Wehrmachtssportverein Dresden 4:3 (1:1). Trotz ihres Sonntagsabendspiels in Hundshübel zeigte die Dresdener Wehrmachtssportmannschaft am Sonntag in Lauter gegen den Kreismeister eine recht beachtliche Leistung. Es gab in beiden Spielhäften einen spannenden, wechselläufigen Kampf, bei dem die Lauterer wohl stets mit einem Tor in Führung lagen, trotzdem aber recht schwer zu kämpfen hatten, um am Ende siegreich zu bleiben. Hartmann und Schneider waren die Lauterer Torhüter, und Heilmann (2) und Schent schossen für die Wehrmachtssportmannschaft die Tore. Die Soldaten hätten ihrer Leistung entsprechend ein Unentschieden verdient.

Der Hundshübel-Wehrmachtssportverein Dresden 1:4 (1:2). Im ersten Spiel in Hundshübel zeigten sich die Soldaten ihrem Gastgeber während des ganzen Spieles klar überlegen. Gegen ihr genaues Kombinationspiel vermochten sich die Hundshübler auf die Dauer nicht zu behaupten. Trotz größter Aufopferung gab es deshalb am Ende einen klaren Erfolg der Wehrmachtssportmannschaft.

Der Eisenhof-Eiche Zschornau 3:3 (1:2). Eiche Zschornau wollte am Sonntag zu einem Freundschaftsspiel in Eisenhof und hatte, mit nur zehn Mann spielend, schwer zu ringen, um ein Unentschieden zu erzwingen.

Weitere Ergebnisse: Wilkau-Haßlau-ZuSO Reußstädt 7:3 (4:0). Lauter A-Spd.-ZuSO Aue A-Spd. 1:3. Lauter B-Spd.-ZuSO Aue B-Spd. 3:1. Zschornau B-Spd.-Eisenhof B-Spd. 4:2. Wilkau-Haßlau A-Spd.-Reußstädt A-Spd. 9:3. Wilkau-Haßlau B-Spd.-Reußstädt B-Spd. 4:3. FC Böhmis Pimpfe-NSD Lauter Pimpfe 3:1. Böhmis B-Spd.-Lauter B-Spd. 2:2.

Die Punktspiele beginnen am 25. Juli.

Am kommenden Sonntag erfolgt im Sportkreis Aue der Start zu den Punktspielen. Das Meißnergebiet ist recht gut, stehen doch 18 Mannschaften nächsten Sonntag auf dem Rasen. Sie werden in zwei Staffeln mit folgender Zusammenfassung eingeteilt: Staff A: SV Lauter, Saxonia Bernsbach, Tu. Sachsenfeld, SV Aue, Tu. Aue, Sturm Bernsbach, TuSO Grünhain; Staff B: Teutonia Bodau, SV Schneberg, Eiche Zschornau, TuSO Reußstädt, TuSO Hundshübel und TuSO Schönheide. Für den ersten Spieltag bringt der Spielplan folgende Paarungen: Staff A: Sturm Bernsbach-ZuSO Aue; SV Aue-ZuSO Grünhain; Saxonia Bernsbach-SV Lauter; Tu. Sachsenfeld spielfrei. Staff B: Teutonia Bodau-ZuSO Schönheide; Eiche Zschornau-ZuSO Hundshübel; TuSO Reußstädt-SV Schneberg. Alle Spiele beginnen 16 Uhr.

Verl. und Druckerei: Dr. med. Theodor Oberdorfer in Schneberg. Druck u. Verlag: G. W. Schöner in Aue. S. 3. 11. 43.

† 11. 1867 † 17. 7. 1943
Nach einem arbeitsreichen Leben und unermüdetem Schaffen verschied sanft und ruhig mein lieber Vater, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der **Reinrich Ernst Meyer**.

In stiller Trauer: Emma Meyer geb. Fankhänel und Kinder sowie alle Anverwandten.
Aue, Grünstädtel, Lampertshain/Rh. und im Felde, den 19. Juli 1943.

Beerdigung Dienstag 13,15 Uhr von der Friedhofshalle St. Nicolai aus.

Wir bitten, freundl. zugedachte Blumenpenden beim Friedhofswart abzugeben.

Wir verlieren in dem Bestorbenen einen unserer ältesten und getreuesten Berufskameraden und werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren. Installateur- und Klempner-Annung Aue. Hermann Ugen, Obermeister.

Am Sonnabend, dem 17. Juli, verschied nach langem Leiden, Frau
Pauline verw. Valentini
geb. Rodtbroh
im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer: Rosa verw. Coldig.
Schneberg, den 19. Juli 1943.

Beerdigung Dienstag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, Rädergasse 9, aus.

Unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwägerin und Tante
Flora verw. Frank geb. Bruner
verchied am 10. Juli 1943 in Dessau.

Wir geben dies nach erfolgter Einäscherung bekannt und danken gleichzeitig für alle uns zugegangenen Aufmerksamkeiten aufs herzlichste.

Ihre dankbaren Kinder.
Schneberg, Dessau und Dresden, am 19. Juli 1943.

Nach langem, schwerem Leiden verschied mein herzenguter Mann, unser lieber Vater
Emil Paul Salzer.

In stiller Trauer: Lina Salzer geb. Groß u. Kinder nebst allen Verwandten.
Reicherslema, den 19. Juli 1943.

Beerdigung Mittwoch, 21. Juli, mittag 1/2 Uhr vom Trauerhause, Hort-Wesfel-Strasse 59, aus.

An den Folgen eines Unfalls, der ihm am letzten Freitag bei Ausübung seines Berufes als Landwirt in Reicherslema zugefallen ist, starb am Tage darauf mein schaffensreicher Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam
Wag Unger

im Alter von 44 Jahren.

In tiefstem Schmerz: Edmund Unger nebst Kindern, Luise Kaumann als Braut.
Zschornau i. Erggeb., Reicherslema i. Vogtl., 19. Juli 1943.

Beerdigung morgen Dienstag in Zschornau 1/2 Uhr vom Trauerhause ab.

† 22. 9. 1874 † 11. 7. 1943
Richard Hans Metz

Das Ableben unseres Vaters geben wir hiermit nach erfolgter Beerdigung bekannt und danken für erwiesene Anteilnahme.

In stiller Trauer: Seine Kinder.
Böhmis und Radumbad Oberschlema, 17. Juli 1943.

† 2. 4. 1882 † 17. 7. 1943
Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man von liebsten, was man hat, muß scheiden.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied mein innigstgeliebter Vater, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann
Georg Martin Richter.

In tiefer Trauer: Olga Richter geb. Leonhardt, Ernst Richter und Frau Anna geb. Bieweg, Johannes Richter u. Frau Johanna geb. Richter nebst Enten und allen übrigen Verwandten.
Bodau, Lauter, Aue, Zwönitz, Eisenhof und Wiesa, am 19. Juli 1943.

Beerdigung am Dienstag mittag 1 Uhr vom Trauerhause aus.

† 30. 11. 1883 † 18. 7. 1943
Nach schwerem Leiden verschied für uns alle viel zu früh meine liebe, teure Gattin, unsere herzengute Mutter, beste Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Anna Göthel verw. gew. Fider
geb. Meyer.

In stiller Trauer: Richard Göthel, Rudolf Bergner und Frau Hilde geb. Fider, Paul Schied und Frau Gertrud geb. Göthel, Alfred Müller und Frau Martha geb. Göthel nebst allen Anverwandten.
Schneberg, Reichenhain, Elterlein, Bernsbach und Dresden, den 19. Juli 1943.

Beerdigung am Mittwoch 2 Uhr von der Friedhofshalle Bernsbach aus. Freundl. zugedachte Blumenpenden bitten wir am Dienstag abend 7-8 Uhr u. Mittwoch ab 11 Uhr dort abzugeben.

Eigentumsliste (Art.) mittl. Größe und **Schleppfahel** suche ich für m. Sohn. Zwillhofe kann entl. eingetauscht werden. Angebote unter W 870 an die Geschäftsstelle in Schwarzenberg.

Wir verkaufen einen noch gut erhaltenen **Reibendampfmessel** mit ca. 8 qm Heizfläche. Derselbe ist aus Raumgütern sofort abzugeben und kann besichtigt werden. Interessenten wollen sich unter W 762 an die Geschäftsstelle dieses Blattes in Aue wenden.

Führer-Wilder (Bastellmaße) zu verkaufen. Größe 60 x 74 cm mit Rahmen, 250 RM, Größe 48 x 59 cm mit Rahmen, 120 RM. Schneberg, Markt 7, II.

Regenschirm gelb-schwarz aus Hildebrandweg in Reußstädt. Abgehoben Schneberg (Stadtteil Reußstädt), Brenndorfstraße 13.

Wid. Zimmer am bestm. Fräulein zu vermieten. Angebote unt. W 7672 an die Geschäftsstelle in Aue.

Kleiner Anzeigen müssen sofort bezahlt werden.

Gute Frau od. Alt. Mädchen für meinen frauenlosen Haushalt, die selbständig wirtschaften können.

Denkft. C. Meyer, Aue, Bahnhofstraße 11, II

Gottes Güte schenkte uns heute unser erstes Kind, ein gesundes, kräft. Mädel
Margarete

In großer Freude und Dankbarkeit
Maria Fider geb. Heyden
Richard Fider, Feldw. in einem An-Verf.-Regt.
Schwerin i. M. Schwarzenb.-Neuwestl. Roonstr. 2 Lutherstr. 28
18. Juli 1943

Ihre Vermählung geben bekannt
Erich Mittelbach, Obergefr.
Agathe Mittelbach geb. Langer
Aue/Ga. Eshung im Ofen, z. B. a. Urf. 17. 7. 1943

Zugleich danken wir, auch im Namen der Eltern, für die uns dargebrachten Glückwünsche und Geschenke.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke ausliehlicher Beteiligung lagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Berner Schulz, Gefr.
Erika Martel
Reinsdorf b. Zwickau
im Juli 1943

Am Dienstag, 20. Juli, 20 Uhr:
Wiffionsabend
im **Gemeinschaftshaus**
Schneberg.

Adler-Lichtspiele Aue
Ruf 2287 Ernst-Gegner-Platz
Montag bis Donnerstag 1/26 und 1/48 Uhr
„Späte Liebe“
Neueste Wochenchau. Zutritt ab 18 Jahren.

Reform-Lichtspiele Ruf 236
Montag, Dienstag und Mittwoch 1/6 und 8 Uhr
„Das große Abenteuer“
Maria Andersgast, Albrecht Schönhals, Charlotte Susa
Wochenchau. Kulturfilm. Jugend ab 18 Jahren.

CAPITOL Radumbad
Oberschlema
Montag, Dienstag und Mittwoch 8 Uhr
Kohlhiesels Töchter
Jugendfrei.

Stenotypistin bezw. **Diktograf** freibeam und gewissenhaft, in Dauerstellung für sofort gesucht. Angebote unter W 7668 an die Geschäftsstelle in Aue.

Mädchen oder **junge** **anabstäng.** Frau, die b. Filmvorführern erlernen will, sofort gesucht. Angeb. unter W 882 an die Geschft. in Schneberg.

Olympia-Theater · Schwarzenberg
Montag und Dienstag
„Späte Liebe“
mit Paula Wessels, Ulla Heßiger, Inge Bist u. a.
Wochenchau. Zutritt ab 18 Jahren.
Wochentags 6 und 8 Uhr.

Astoria-Lichtspiele Bernsbach
Dienstag 1/27 und 9 Uhr, Mittwoch nur 8 Uhr.
„Einmal der liebe Herrgott sein“
Wochenchau. Kulturfilm. Jugendverbot.

Filmek-Lichtspiele Löbnitz
Dienstag und Mittwoch
„Das verliebte Abenteuer“
Olga Fiedersoda Paul Ringer
Anfang tägl. 1/26, 8 Uhr. Jugend ab 14 Jahre. zugl.

Gruppenappell in Zschornau.
Am Dienstag, 20. Juli 1943 um 20 Uhr im HZ-Heim findet **Gruppenappell** statt. Erscheinend ist Pflicht. Kriegsgenossen sind mitzubringen. Singkapel und Montag fällt aus.
Schw. B. Elischer, M. Gruppenführ.
Reinverteilung stellt ein Sporthotel **Wintenburg, Zschornau i. Ga.**

Ver. Firmen-, Wagen-, Haus-, nummer-, Ratten-, Grab- und Lager-Schilder liefert.
Kurt Steinmüller, Schneberg
Marienplatz, Ruf 443.

Welches Auto nimmt von Chemnitz nach Lauter bei Aue Couche, 2 Sessel und 2 Räder mit. Nachricht erbittet **S. Fränke, Chemnitz, Palmstraße 11.**